

BAUNETZWOCHE #444

Das Querformat für Architekten

3. März 2016



BETON AM BODENSEE

**LIVING
IN A BOX**

Fotografierter Metabolismus
von Noritaka Minami

DIESE WOCHE

Bruch mit der Landschaft, mit der Tradition des Holzbaus oder Befreiung der Form? Rund um den Bodensee sind in den letzten zwei Jahrzehnten eine Reihe besonderer Betonbauten entstanden – Betonskulpturen mit Seeblick sozusagen. Woher kommt dieser Betonboom in der Provinz?



Titel: Treppenturm in Rorschach von Buob Architekten,
Foto: Barbara Bühler **Oben:** Pferdepraxis von Marte.Marte
 Architekten, Foto: Marc Lins Photography

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Creative Director: Stephan Burkoff

Chefredaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Jeanette Kunsmann, Annika Wind

Gestaltung / Artdirektion: Natascha Schuler

8 Beton am Bodense

Die Alemannen müssen bauen. Betonskulpturen mit Seeblick von
 Bechter Zaffignani, Bernardo Bader, Biehler Weith, Buob Architekten,
 cukrowicz.nachbaur, Marte.Marte Architekten, Michael Ohneberg und
 Peter Zumthor

3 Architekturwoche

4 News

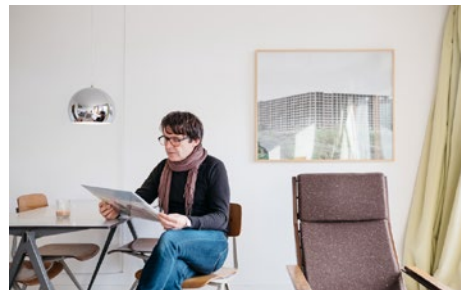
27 Buch

29 Paar der Woche

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

JUNG

Keine Ausgabe verpassen mit
 dem Baunetzwoche-Newsletter.
 Jetzt abonnieren!



Anton Rodriguez: Barbican Residents

MONTAG

„Leben in London: Brutaler Wohnen“ titelte Spiegel Online vergangene Woche, meinte damit allerdings die Apartments im Barbican Center, das ja längst nicht mehr so „brutal“ ist, wie es zu Beginn einmal war. Im Gegenteil: Der Sozialwohnungsbau ist heute chic und elegant – ein Umstand, der am Ende doch auch auf die Architektur zurückzuführen ist. Anton Rodriguez zeigt nun die Welt hinter den Betonfassaden, indem er die Bewohner des Barbican in ihren Apartments portraitiert. Der Londoner Fotograf wohnt selbst hier – ihn überzeugte aber nicht der brutalistische Bau an sich, sondern das Licht in den Wohnungen. 14 verschiedene Einblicke sind bisher auf seiner Seite www.barbicanresidents.co.uk zu sehen; neben Architekten, Designern oder Lehrern kommen auch Bewohner der ersten Stunde ins Bild und zu Wort. *jk*

NEWS

PROTOCOLS OF ATHENS

AUSSTELLUNG IN DORNBIRN



Aristide Antonas, Weak Monumental Square, 2013

Das Vorarlberger Architektur Institut vai widmet sich dem Werk des griechischen Architekten und Philosophen Aristide Antonas (*1963). Unter dem Titel „Protocols of Athens“ stehen im Mittelpunkt dessen spekulative Projekte und Gedankenexperimente. Hauptziel der Arbeiten Antonas' ist die Aufwertung prekärer Orte im öffentlichen Raum. Die von Evelyn Steiner kuratierte Ausstellung ist eine Produktion des SAM Schweizerisches Architekturmuseum und ein wichtiger Beitrag zur Rezeption zeitgenössischer griechischer Architektur. Zur Eröffnung findet ein Gespräch mit Aristide Antonas und Evelyn Steiner statt. 4. März bis 7. Mai 2016 im vai Dornbirn

www.v-a-i.at

UMBAU VON JOHN PAWSON

NEUES MUSEUM IN BERLIN



Bestand am Halleschen Ufer
Foto: © Gilbert McCarragher

Pünktlich zum Gallery Weekend wird in Berlin mit der Feuerle Collection ein neues Privatmuseum eröffnet. Dazu hat John Pawson einen Telekommunikationsbunker in Berlin-Kreuzberg umgebaut – am Bestand hat er möglichst wenig verändert. „Es hätte sich niemals angemessen angefühlt, sich hier auf die Gestaltung makelloser Oberflächen zu konzentrieren“, so der britische Architekt. „Stattdessen war es eine Reihe subtiler Verfeinerungen und Eingriffe, welche die Qualität des Raumes intensivieren, so dass die gesamte Aufmerksamkeit auf die Kunst gelenkt wird.“
Preview ist vom 29. April bis zum 7. Mai; vom 4. Juni bis 18. September 2016 ist das Museum Hauptausstellungsort der Berlin Biennale.

ANNABELLE SELLDORF

AIA-EHRENMEDAILLE



Annabelle Selldorf, Foto: Christopher Sturman, courtesy of Selldorf Architects

Mies van der Rohe, Marcel Breuer und Richard Meier haben eine, zuletzt erhielten Denise Scott Brown und Robert Venturi die goldene Ehrenmedaille des American Institute of Architects. Dass nun in diesem Jahr die New Yorker Architektin Annabelle Selldorf mit der Auszeichnung geehrt wird, dürfte nicht nur den Architekturfeministen gefallen, sondern auch den Liebhabern der puren, perfekten und mutigen Form. Dafür ist die in Köln geborene Architektin schließlich bekannt. Der Neubau für den Galeristen David Zwirner oder der Umbau für Hauser & Wirth: Ihr Ansatz sei ein architektonisches Äquivalent zu Slow-Food, erklärt Selldorf selbst: „Nicht alles erschließt sich auf den ersten Blick.“

www.aia.org

465* JOBS.
Der BauNetzStellenmarkt

*Stand: 2. März 2016

DANN MACH ICH ES SELBST!

TRI 2016 IN BREGENZ



Umnutzung einer ehemaligen Scheune
Foto: © Bruno Klomfar

Die Tri – das Internationale Symposium für energieeffiziente Architektur – findet alle zwei Jahre in Bregenz statt. Das Thema in diesem Jahr lautet Selbstermächtigung. Unter dem Titel „Dann mach‘ ich es selbst!“ stellen Planer und Architekten in diesem Jahr eigene unternehmerische Initiativen vor. Diskutiert werden sollen zukunftsweisende Projekte für nachhaltiges Bauen, die Architekten als Bauherren, Bauträger oder in einer Baugruppe selbst umgesetzt haben.

19. bis 21. Mai 2016 im Festspielhaus
Bregenz

Programm, weiterführende Informationen
und Anmeldung:

www.tri-info.com

TURN ON

ARCHITEKTURFESTIVAL IN WIEN



Kraftwerks-Leitstelle von Bechter Zaffignani in Silz
Foto: Rasmus Norlander

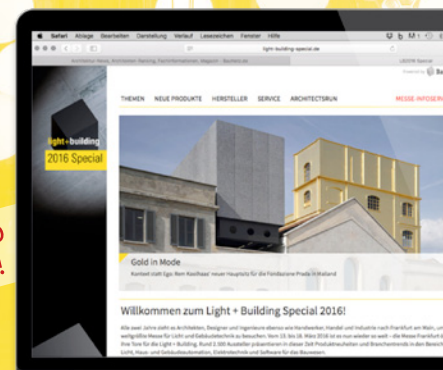
Wie jedes Jahr lädt das Architekturfestival *Turn On* am ersten Märzwochenende wieder zu einem dreitägigen Symposium nach Wien ein. Die ersten beiden Tage fokussieren die Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Architektur – mit dabei sind u.a. Bettina Götz, Adolf Krischanitz, Peter Haimel und Tom Kaden. Am dritten Tag präsentieren eine Reihe von Architekten ihre Bauten: Neben Anna Heringer, Bechter Zaffignani und querkraft architekten stellen Grafton Architects zwei Unigebäude in Peru und Frankreich vor und Roldán + Berengué soziale Wohnbauten in Barcelona. Die Moderation haben Angelika Fitz, Michael Kerbler und die Initiatorin Margit Ulama. 3. bis 5. März 2016 im ORF Radio-Kulturhaus Wien

www.turn-on.at

DAS LIGHT+BUILDING SPECIAL 2016

Die wichtigsten Produkte,
Trends und News rundum
die weltgrößte Messe für Licht
und Gebäudetechnik
in Frankfurt

Jetzt vorab
informieren!



light+building

www.light-building-special.de

POWERED BY **BauNetz**

ABTAUCHEN

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Four Seasons Hotel Milano

Unter den historischen Gewölbedecken des ehemaligen Weinkellers können die Gäste des *Four Seasons Hotels* in Mailand baden und entspannen. Das Fünf-Sterne-Haus ist Teil des zentralen Modeviertels Quadrilatero della moda. Rund zwanzig Jahre nach seiner Eröffnung erhielt es einen unterirdischen Spa-Bereich, den die Designerin Patricia Urquiola mit warmen Erdtönen, Naturstein und Holz sowie einzelnen Akzenten von Edelmetall effektiv in Szene setzte. Ein idealer Ort zum Abtauchen.

www.baunetzwissen.de/Bad
VILLA PEP

UMBAU BEI DESIGNLINES



Foto: CN10 Gianluca Gelmini Architetto

Wie ein barockes Landhaus aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden kann, zeigt die *Villa San Valerio* in Albiate nördlich von Mailand. Bereits in den Fünfzigerjahren ist das Gebäude vom Architekten Luigi Caccia Dominioni restauriert worden und öffnet sich heute als charmantes Hotel – wo Moderne und historische Pracht zusammenfinden. Auf Fernseher, Fitnessstudio und Hotelbar müssen die Gäste zwar verzichten. Doch dafür logieren sie unter fünf Meter hohen Decken, umgeben von riesigen Wandteppichen, Lüstern und kunstvoll gearbeiteten Marmorböden.

www.designlines.de

Come to the 55th year of wow in design.

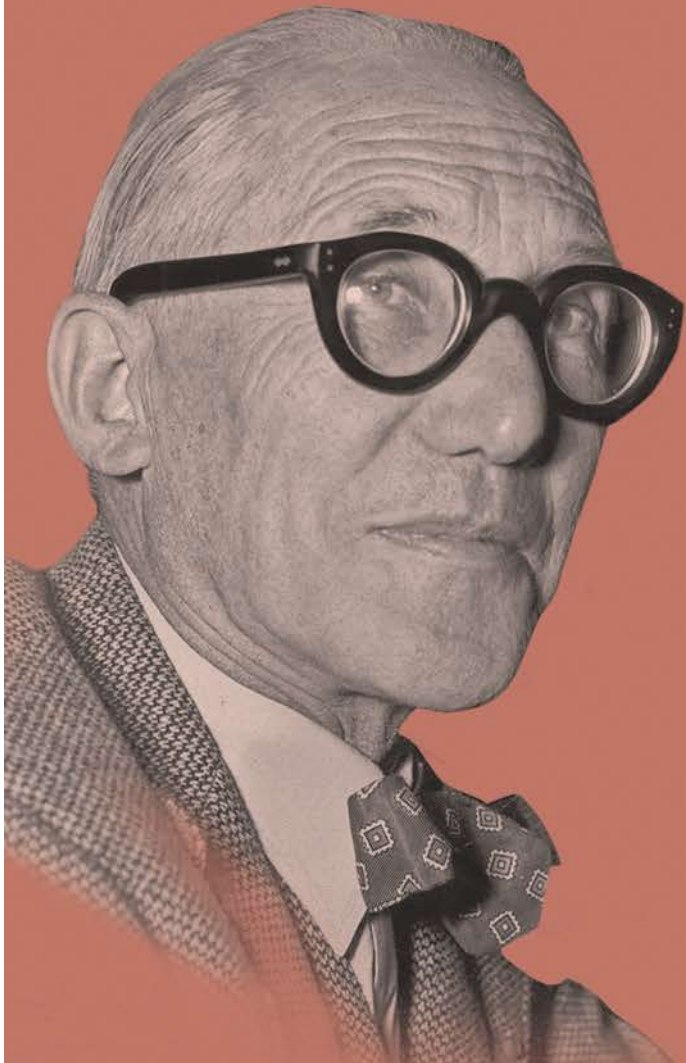
Lorenzo Matti Group


**Salone
del Mobile
Milano**

 12/17 April 2016
Fiera Milano, Rho.

 EuroCucina, International Kitchen Furniture Exhibition /FTK,
Technology For the Kitchen, International Bathroom Exhibition,
International Furnishing Accessories Exhibition, SaloneSatellite.


Les Couleurs®
Le Corbusier



JUNG



Mehr als Retro:

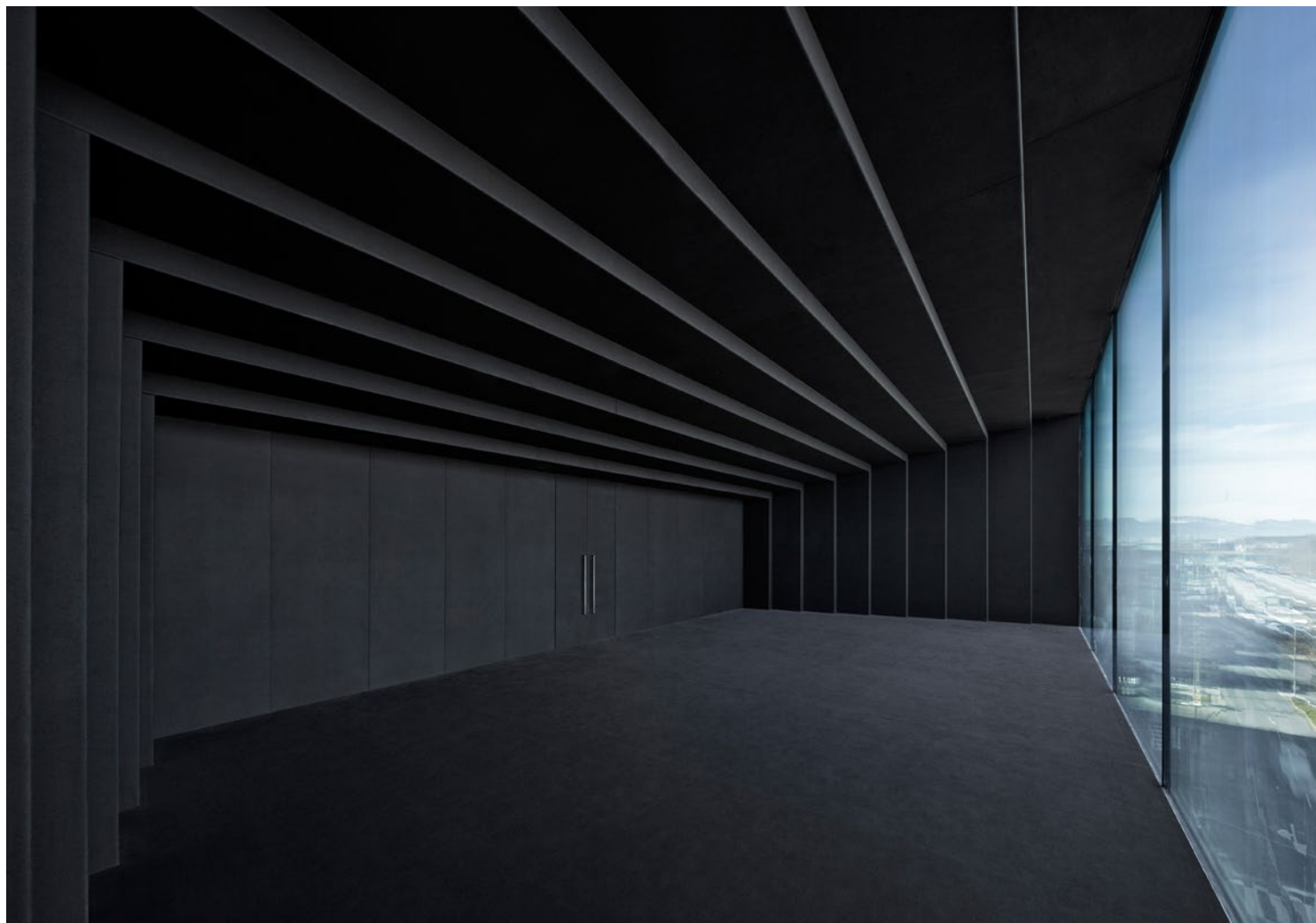
Aktuelle Farbtrends mit dem
Schalterklassiker LS 990 in
Les Couleurs® Le Corbusier.

JUNG.DE

BETON AM BODENSEE

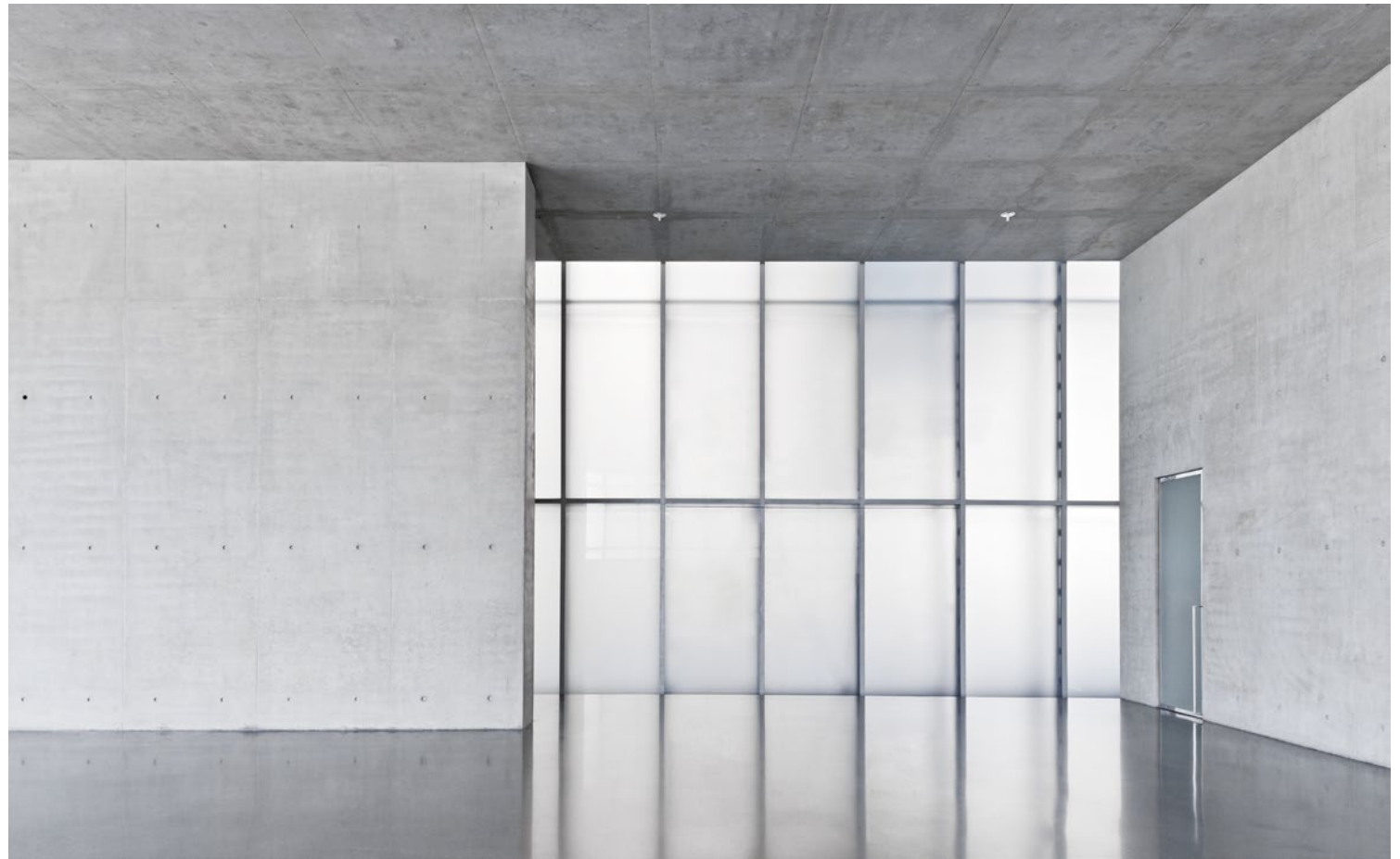
VON JEANETTE KUNSMANN

Bruch mit der Landschaft, mit der Tradition des Holzbaus oder Befreiung der Form? Rund um den Bodensee sind in den letzten zwei Jahrzehnten eine Reihe besonderer Betonbauten entstanden – Betonskulpturen mit Seeblick sozusagen. Woher kommt dieser Betonboom in der Provinz?



Blick auf den Bodensee: das Vorarlberg Museum
in Bregenz von cukrowicz.nachbaur architekten
Foto: Adolf Bereuter

Oben: Kunsthaus Bregenz von Peter Zumthor,
Foto: Matthias Weissengruber © Kunsthaus Bregenz
Unten: Vorarlberg Museum in Bregenz von cukrowicz.
nachbaur architekten, Foto: Hanspeter Schiess



Es ist wahnsinnig bezaubernd hier. Und man kommt auch nicht besonders schnell woanders hin. Der Bodensee – beliebtes Stimmungsbild in den Vorabendserien mehrerer Nationen – hat eine eigene Magie, mittendrin: das Kunsthaus Bregenz von Peter Zumthor. Nächstes Jahr wird es 20, sein Alter sieht man ihm gar nicht an. Und wer damals enttäuscht war, dass so ein unbekannter Architekt aus dem Bregenzerwald das Kunsthaus bauen sollte, schätzt und liebt heute den Bau des Pritzker-Preisträgers. Dicht an dicht steht es mit nur einem Meter Abstand neben dem Theater, zwei Häuser weiter wurde 2014 das von den Bregenzer Architekten cukrowicz.nachbaur umgebaute Vorarlberg Museum wiedereröffnet.



Vorarlberg Museum von
cukrowicz.nachbaur architekten
Fotos: Adolf Bereuter (links),
Hanspeter Schiess (rechts)



Architekten und Architektur haben in der Region rund um den Bodensee einen besonderen Stellenwert, vor allem zeitgenössische Bauten. Über 50 Prozent aller Neubauten in Vorarlberg und rund um den Bodensee entstehen in Zusammenarbeit mit Architekten – in Deutschland sind es gerade mal nur geschätzte fünf Prozent aller Einfamilienhäuser, die von einem Architekten entworfen werden. Für viele gilt eben doch der Traum vom Fertighaus.

Am Bodensee und in Vorarlberg haben hingegen verschiedene Faktoren ein vergleichsweise großes Architekturverständnis der Region gefördert und unterstützt. „Handwerkliche Tradition gepaart mit Offenheit und Qualitätsbewusstsein sowie einer allgemeinen Sensibilisierung in Bezug auf Behörden, Bauherren und Politik, unterstützt durch ein gesundes Wettbewerbswesen und gute Architekten“, nennt der Architekt Michelangelo Zaffignani. Hinzu kommt eine weitere Eigenheit in Vorarlberg: Die anhaltende Baukultur wird vererbt. Durch das Realerbteilungsrecht können Grund und Boden von Generation zu Generation nicht als Ganzes, sondern jeweils in Teilen weitergegeben werden. So kommt es, dass hier besonders viele Grundbesitzer leben. Eine Situation, die für die Architekten in der Region durchaus förderlich war und ist. In welcher anderen Provinzregion werden sonst so viele Wohnbauten von Architekten, bzw. sogenannten Baukünstlern, geplant.



Haus Germann in Feldkirch von Marte.Marte Architekten, Foto: Bruno Klomfar



AVANTGARDE MIT VERSPÄTUNG

„Schaffa, Schaffa, Hüsle baua“ beschreibt ein Sprichwort die alemannische Mentalität, in der der Hausbau nicht in Frage gestellt wurde. „Die Alemannen müssen bauen“, sagt auch Bernardo Bader und beruft sich dabei neben den alten Traditionen auf die Begebenheit, dass es rund um den Bregenzerwald lange Zeit die Handwerker waren, die Architekten ausgebildet haben. Doch gerade im österreichischen Vorarlberg, einer Landschaft, die für ihre Holzbautradition bekannt ist, wird auch mit Beton gebaut. Und das nicht erst seit Zumthors Kubus in Bregenz, der innen mit seinen nackten, glatten und perfekten Sichtbetonflächen und einem puren Raum einige Zweifler von dem Baustoff der Moderne überzeugt haben wird.

Haben die Architekten der Vorarlberger Bauschule, einer losen Bewegung aus den 80er Jahren, ihre Bauten noch vornehmlich als Holzkonstruktion entworfen, ist die Moderne in der Region nach 1960 als Gegenbewegung zur damaligen Baubranche und abseits der Hochschulen und Akademien entstanden. Eine Avantgarde mit Verspätung – dafür aber mit Baugrund und einer besonderen Baugesetzgebung, die auch Autodidakten das Planen gestattete. Als die Architektenkammer gegen diese „Nichtarchitekten“, die sich Kammerbeiträge nicht leisten konnten, vorgehen wollte, schloss sich eine 16köpfige Gruppe bestehend aus Architekten, Handwerkern, Journalisten und Künstlern unter dem Namen „Vorarlberger Baukünstler“ zusammen – darunter die Architekten Carlo Baumschlager, Dietmar Eberle und Roland Gnaiger –, um sich dagegenzustellen. Mit Erfolg. Die Gruppe etablierte den gemeinschaftlichen Hausbau als Mischform von Handwerk, Selbstbau und industriell vorgefertigten Bauelementen und setzte weitere Impulse, die auch die weiteren lokalen Architektengenerationen geprägt haben. 1997 wurde das Vorarlberger Architektur Institut gegründet, das sich zur erfolgreichen Schnittstelle zwischen Architekten, Planenden und Umsetzenden, Wirtschaft und Handwerk, Wissenschaft und Politik entwickelt hat.

Haus der Höfe in Vorarlberg von Marte.Marte Architekten, Foto: Marc Lins Photography



Schanerlochbrücke in Dornbirn
von Marte.Marte Architekten
Fotos: Marc Lins Photography



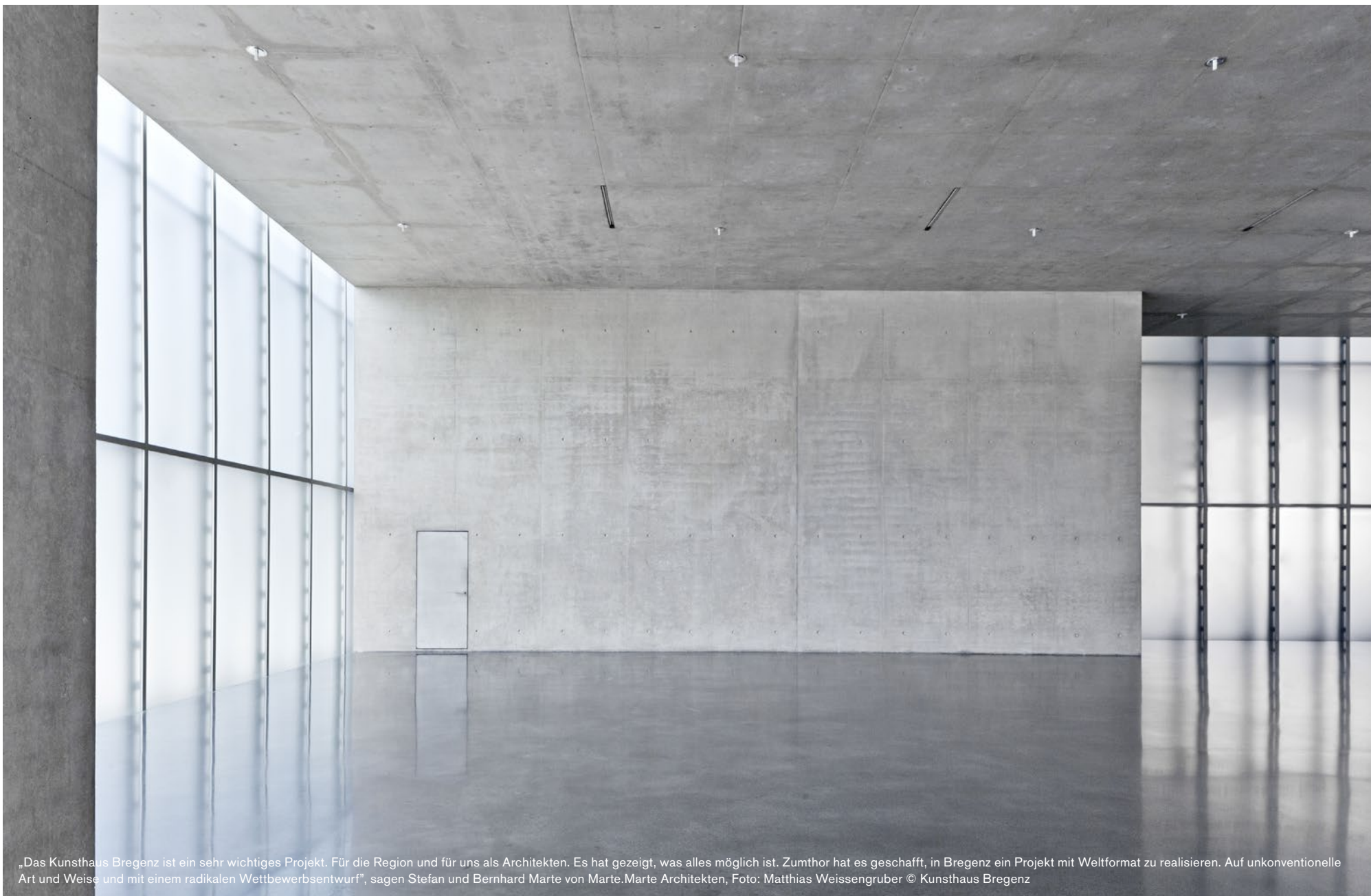
Oben: Die Vorarlberger Kulturhäuser am Bregenzer Kornmarktplatz
 © Adolf Bereuter für cukrowicz nachbaur architekten
 Unten: Kunsthaus Bregenz, Foto: Matthias Weissengruber © Kunsthaus Bregenz

BETONSKULPTUREN MIT SEEBLICK

Der als Schreiner ausgebildete **Peter Zumthor** hat ein besonders ausgeprägtes Verhältnis zum Material. Sichtbeton, geschliffener Beton, Stahl und Glas in verschiedenen Qualitäten: Mit diesen Baustoffen sollte das Kunsthaus in Bregenz (1989–1997) materiell präsent werden. Ein erstes Bild für den Schweizer Architekten war, das Bodenseelicht in dem Museumsneubau einzufangen, das Kunsthaus sollte ein Tageslichtmuseum werden. Der Blick auf den Bodensee ist zwar nicht vorhanden, doch wird die Umgebung auf diese Weise im Gebäude spürbar und verändert sich mit den Tageszeiten.

Auf Wunsch des Auslobers, des Landes Vorarlberg, sollte das neue Museum in den ganzen Bodenseeraum wirken. Dies bezog Peter Zumthor auch auf seine Architektur. Sein Entwurf war zudem im Wettbewerb städtebaulich der einzige, der das Grundstück nicht komplett bebauen, sondern einen Platz schaffen sollte. So gelang außerdem die pure, asketische Atmosphäre in dem Kunsthaus, das keine anderen Funktionen als die eines Ausstellungsraumes beherbergt. Die klare Trias der Ausstellungsgeschosse mit ihrem Seitenlicht lässt sich perfekt bespielen, das Museumscafé befindet sich in einem kleinen Nachbargebäude.

Heute strahlt die selbstverständliche Museumsarchitektur nicht nur in den Bodenseeraum, sondern hat auch eine internationale Strahlkraft, von der auch andere Architekten in der Region profitieren. Der Neubau stand eine Zeit jedoch in den Sternen – manch einer hätte lieber einen Tadao Ando oder Renzo Piano gehabt als einen Zumthor. „Beim Projekt des Kunsthauses in Bregenz, das in der Planungsphase aus politischen Gründen ins Schlingern geriet, war es eine kleine Gruppe vor Ort, Kuratoren des Museums und einige Baufachleute, die uns halfen, das Projekt schließlich doch noch auf Kurs zu bringen“, erinnert sich Peter Zumthor. „Nach Eröffnung des Kunsthauses waren die Probleme, die das Projekt fast zu Fall gebracht hätten, jedoch bald vergessen und der Erfolg hatte auf einmal viele Väter.“ Für den Architekten eine bittere Erfahrung – zwölf Jahre später, im Jahr 2009, erhält Peter Zumthor den Pritzker-Preis.



„Das Kunsthaus Bregenz ist ein sehr wichtiges Projekt. Für die Region und für uns als Architekten. Es hat gezeigt, was alles möglich ist. Zumthor hat es geschafft, in Bregenz ein Projekt mit Weltformat zu realisieren. Auf unkonventionelle Art und Weise und mit einem radikalen Wettbewerbsentwurf“, sagen Stefan und Bernhard Marte von Marte.Marte Architekten, Foto: Matthias Weissengruber © Kunsthau Bregenz

ELEMENT DES BAUENS

2009, das war das Jahr in dem **Rene Bechter** und **Michelangelo Zaffignani** nach Mitarbeit bei be baumschlager eberle und Marte.Marte Architects ihr eigenes Büro in Bregenz gründeten. Den Einfluss des Kunsthause in Bregenz sieht Michelangelo Zaffignani eher begrenzt – „er beschränkt sich vermutlich nur auf Personen, die ohnehin schon eine Affinität zu Architektur haben“, so der in Dornbirn geborene Architekt. „Die Baukultur hatte lange schon vor dem Kunsthaus Bestand. Das Kunsthaus selbst ist nur eines von vielen Ergebnissen genannter Prozesse.“

Rene Bechter und Michelangelo Zaffignani fasziniert an Beton und Holz gleichermaßen die Ursprünglichkeit und Haptik der Materialien. „Holz und Beton als verflüssigte Form von Stein sind die elementaren Elemente des Bauens seit Anbeginn“, sagt Zaffignani. „Sie bieten einen unmittelbaren Bezug zur Natur und zum handwerklichen Schaffen im wahrsten Sinn.“



Haus aus Beton von Bechter Zaffignani Architekten
Foto: © Bechter Zaffignani



Wohnhaus in Lochau von Michael Ohneberg Architekten, Foto: Barbara Bühler

SICHTBETON: BRUCH MIT DER LANDSCHAFT

Auch Dietrich | Untertrifaller Architekten, cukrowicz.nachbaur architekten oder der Architekt **Michael Ohneberg** haben ihr Büro in der 28.000 Einwohner-Stadt Bregenz. Letzterer hat gleich eine ganze Reihe kleinerer und größerer Wohnbauten aus Beton rund um Bregenz und Dornbirn gebaut. Bei dem Wohnhaus in Lochau (2006–2015), keine zehn Minuten mit dem Auto von Bregenz entfernt, war zunächst nicht ganz sicher, ob an dem Steilhang mit Seeblick wirklich ein Betonbau werden würde. Denn das Bauherrenpaar hatten zwei völlig unterschiedliche Vorstellungen zum geplanten Haus, als sie Ohneberg das erste Mal trafen. Wollte der eine ein komplettes Sichtbetonhaus, hätte der andere am liebsten alles weiß gemauert gehabt. Der Architekt musste beide Interessen auf einen gemeinsamen Nenner bringen und entwarf eine Lösung, die dem Paar auf Anhieb sofort gefiel. Dass das Wohnhaus am Ende doch als Sichtbetonbau ausgeführt wurde, damit hatte sich die Bauherrin durchgesetzt. „Allerdings bin ich auch davon überzeugt, dass es an diesem Ort die richtige Fassadenwahl ist. Es gibt dem Baukörper die Kraft, gegen die Umgebung zu bestehen“, sagt Michael Ohneberg. „Und es gibt dem Baukörper eine exakte ‚scharfe‘ Begrenzungslinie.“

Mit Beton lässt sich für Ohneberg das Volumen sehr gut darstellen – Beton unterstreicht damit das Skulpturale. Doch ist Beton für Michael Ohneberg kein Dogma. Wenn der Bauherr den Beton als Fassade ablehne oder wenn ein Betonbau nicht an den Ort passen würde, entscheide er sich dagegen – wobei aber gerade Beton die Fähigkeit habe, „sich in besondere natürliche und in besondere künstliche Gegebenheiten einzugliedern“, meint Ohneberg.



Lift- und Treppenturm in Rorschach von Buob Architekten, Fotos: Barbara Bühler

Dass abstrakte Betonarchitekturen gut in extreme Naturlandschaften passen, gilt nicht nur in Vorarlberg und die weiteren Gegenden am Bodensee. Das Büro **Buob Architekten** (Rorschacherberg) hat mit seinem 30 Meter hohen Lift- und Treppenturm im schweizerischen Rorschach für eine vermeintlich einfache Bauaufgabe eine expressive Antwort aus Beton gefunden. Der Turm verbindet den Hauptbahnhof und ein 25 Meter höher liegendes Wohngebiet. Stellt man sich den Turm aus Ortbeton im Umfeld einer Großstadt vor, er hätte eine völlig andere Wirkung. In Rorschach am Bodensee hat man von der freispannenden Passerelle Blick über die Stadt, Landschaft und den See – am vordersten Punkt kragt eine Art „Stadt balkon“ aus. Auch wenn dieser Verbindungsgang plastisch geformt wurde, war für Alex Buob der Baustoff Beton nicht nur aus skulpturaler Hinsicht wichtig, sondern auch für die Konstruktion: Die 40 Meter lange Fußgängerbrücke spannt vom südseitigen Widerlager bis zum Aufzugsturm, die geschlossene Wandscheibe der Ostseite bildet das Tragsystem.





Islamischer Friedhof in Altach von Bernardo Bader
Fotos: Adolf Bereuter

GARTEN AUS BETON

Nicht direkt am Bodensee, aber auf halber Strecke zwischen Rorschach und Dornbirn, findet sich übrigens noch ein viel ausgezeichnetes Bauwerk, das sich für einen Besuch anbietet: In der österreichischen Gemeinde Altach hat **Bernardo Bader** (Dornbirn) 2013 für seinen islamischen Friedhof unter anderem den Aga Khan Award for Architecture gewonnen und wurde außerdem für den Mies van der Rohe Award nominiert. Das Team von Bernardo Bader entwickelte nach einer intensiven Auseinandersetzung mit dem islamischen Glauben diese übersichtlich gestaltete Friedhofsanlage aus rotbraun gefärbtem Beton – ohne auffallende Symbolik, aber in Ausrichtung nach Mekka.

Ausgehend vom konfessionsübergreifenden Bild des Friedhofs als Urgarten fügt sich in Altach ein Geflecht aus betonierten Wandscheiben unterschiedlicher Höhe in die Landschaft. An das quaderförmige Friedhofsgebäude schließen fünf ebenfalls quaderförmige, von Mauern gesäumte Grabfelder an. Diese sind leicht versetzt zueinander angeordnet, sodass sie keine durchgehende, gerade Mauer ergeben. Die gesamte Anlage des Islamischen Friedhofes wirkt monolithisch: Alle Mauern und Wände bestehen aus rötlich gefärbtem Sichtbeton, dessen Farbton durch beigemischte rote und schwarze Eisenoxidpigmente entstanden ist. Bernardo Bader behandelt den Beton bis ins Detail: Während auf den äußeren Betonoberflächen deutlich die reliefartigen Abdrücke der rauen Holzschalung zu sehen sind, zeigen die Betonoberflächen im Inneren ebenfalls den Schalungsabdruck, aber ohne Relief. Und der Betonboden im Verabschiedungsraum wurde glatt poliert.

Bernardo Bader, der sonst eher für seine Holzbauten bekannt ist, zeigt mit dem Friedhof in Altach einen kompromisshaften Umgang mit der Landschaft. Denn lebt dieser Betongarten einerseits von der Strenge des Konzepts, überzeugt andererseits auch die behutsame Eingliederung der Anlage. Der rotgefärbte, warme Sichtbeton bildet zwar einen farblichen Kontrast zur grünen Wiese – er erdet das Projekt aber auch.



Wohnhaus am Untersee von Biehler Weith Associated, Fotos: Brigida González



Wie sieht es eigentlich auf der anderen Seite des Bodensees aus? Hier haben Biehler Weith Architekten aus Konstanz ihr Revier und mit dem Wohnhaus am Untersee an einem steilen, vom Ufer etwas zurückgesetzten Hang, ein expressives Einfamilienhaus aus Sichtbeton gebaut. Mit einem weit auskragenden Volumen streckt es sich über einem sockelartigen Wohnkubus in Richtung See. „Dieses Haus feiert die landschaftlich privilegierte Lage, dient einerseits als Werkzeug, um sich den exponierten Ort anzueignen, den es andererseits selbst erschafft“, schrieb dazu der Architekturkritiker Christian Holl. Und es bleibt wohl dieses Spiel aus Schwere und Leichtigkeit, das man mit kaum einem anderen Material als Beton so weit ausreizen kann. Die dynamisch geformten Elemente der Wohnskulptur sollen die orthogonale Struktur des Hauses auflösen – dazu gehört auch die Spindeltreppe mit ihrer kokettierenden Geste. Um den gewünschten Komfort zu bieten, wurde die kerngedämmte Sichtbetonkonstruktion mit einer Stärke von über 60 Zentimetern ausgeführt.



Gold am Bodensee: Haus Moos
von Biehler Weith Associated
Foto: Brigida González

Haus am See von Marte.Marte Architekten
Fotos: Marc Lins Photography



BETON ALS IMPERATIV

Manchmal ist das Material auch ein Imperativ. Dem Hang zum massiven Beton können Architekten in Vorarlberg nur schwer entkommen – bei Stefan und Bernhard Marte ist dieser Drang besonders ausgeprägt. Und das bei ganz unterschiedlichen Bauaufgaben: Ein Haus am See am Pfänderhang in Bregenz, eine Schutzhütte im Laternsertal, Brückenkonstruktionen in Dornbirn oder die Pferdepraxis Griss in Rankweil bei Feldkirch haben **Marte.Marte Architekten** bewusst als Monolithen aus Beton in die jeweilige Umgebung gesetzt. „Viele unserer Bauten haben einen schützenden Charakter“, sagt Bernhard Marte. „Dafür ist Beton vielleicht besser geeignet.“

„Die vielfältigen Eigenschaften des Materials entsprechen unserer Art des Entwerfens am besten“, sagen die Architektenbrüder. „Beton ist der einzige Baustoff ist, der in großen Dimensionen ohne Raster frei formbar ist. Und wir lieben die skulpturale Kraft des Betons.“ Zum Material Holz haben Bernhard und Stefan Marte einen starken autobiografischen Bezug. „Unser Vater war Holzbodenleger. In unseren Kinder- und Jugendjahren haben wir viel Zeit mit ihm auf Baustellen verbracht. Wenn wir heute Holz verwenden, dann aus einer konstruktiven Notwendigkeit heraus.“

Das *Haus am See* haben Marte.Marte zwischen die anderen Villen in den steilen Hang gebaut und formt – abgesehen von der dem See zugewandten Westseite – mit seinem kompakten Sichtbetonkörper einen Kubus mit allseitig identischer Fassade. Während ein zentraler Treppenturm in die Etage mit dem Schlafzimmer führt, liegt darüber die eigentliche „Beletage“ mit einem Rundumblick auf See, Landschaft und Nachbarschaft. Über eine hutartige Krempe, ebenfalls aus Beton, fokussieren die Architekten den Blick und arbeiten gegen die Überhöhe dieses Raumes. „Wir haben zwar den Ruf, immer Beton zu suchen, aber oft sucht der Beton auch uns“, meint Stefan Marte. „Ein frei formbares Material passt oft am besten zu den Räumen, die wir uns vorstellen.“



Pferdepraxis in Rankweil von Marte.Marte Architekten, Fotos: Marc Lins Photography

Auch bei der eingeschossigen Pferdepraxis mit Wohnhaus für den Tierarzt Robert Griss am Siedlungsrand von Rankweil stellen Marte.Marte der Bodenplatte eine gleich große Deckenplatte gegenüber. „Die Idee eines großen Daches, unter dem alles stattfinden kann, hat den Entwurf stark geprägt“, erinnern sich die Architekten. Es sollte eine starke Architektur in der Landschaft werden. Vier massive Wandscheiben auf einer Bodenplatte tragen das mächtige Dach. Zwischen Wohnung und Pferdepraxis liegt ein überdachter Freiraum, der als Autounterstellplatz, Heu- und Mistlager genutzt wird. Für den nötigen Kontrast sorgt die Fassade: Diese ist zwischen der Stahlbetonkonstruktion aus Holzrahmenelementen gebildet – das unbehandelte Holz soll mit dem grob geschalteten Sichtbeton harmonisieren.



Bei der Schutzhütte mussten Bernhard und Stefan Marte für ihr Lieblingsmaterial zunächst kämpfen – die Bauherren hatten sich ein Haus aus Naturstein gewünscht. „Ein Turm in Beton gegossen, wenige Öffnungen rahmen den Blick aufs Wesentliche, der Hang bleibt unverändert, die schöpferische Geste ist klar und unmissverständlich“, fasst Projektarchitektin Marina Hämmerle zusammen. Für Marte.Marte soll sich das Gebaute vom Naturraum absetzen und einen Kontrapunkt setzen. „Hier manifestiert sich der Mensch und respektiert das, was ihn umgibt.“ Auf einer Ebene wird der Betonturm durchstoßen, der introvertierte Bau öffnet sich zur Landschaft. Marte.Marte Architekten sind radikal regional – eben nur anders als man denken würde. Dies wird neben ihren gebauten Ikonen und Betonskulpturen in der Provinz einer der Gründe dafür sein, dass die Architekten auch international Aufmerksamkeit und Renommee bekommen. Und so kommt es also nicht von ungefähr, dass Stefan und Bernhard Marte in diesem Jahr auf der Architekturbiennale in Venedig ausstellen werden.



Schutzhütte in Laterns von Marte.Marte Architekten
Fotos: Marc Lins Photography

Beton am Bodensee ist weit mehr als in den Hang gegossene Gebäude. Für gestandene sowie junge Architekten bleibt der Bodensee also eine Art Eldorado. Die Einzigartigkeit der Landschaft gepaart mit dem Schutz der Provinz stellen ein beidenswertes Experimentierfeld dar. Hinzu kommt die Architekturleidenschaft der Region, die sich auch durch die Nähe der Einwohner zur Architektur erklären lässt. Denn erst durch die seltenen Freiheiten, dass fast jeder ein Grundstück haben kann, und jeder auch bauen darf, entkoppelt sich Architektur von dem kleinen Kreis einer ausgewählten Elite. Es ist dieser gesamte Komplex, der hier eine besondere Bodenständigkeit formt, die einerseits mit Tradition und andererseits mit Zukunft spielt.



Schutzhütte in Laterns von Marte.Marte Architekten, Fotos: Marc Lins Photography

LIVING IN A BOX

NORITAKA MINAMI

FOTOGRAFIERT DEN LEGENDÄREN NAKAGIN-TURM IN TOKIO

VON ANNIKA WIND

An Vorhänge mit Südseefischen hatte Kisho Kurokawa wohl nicht gedacht. Die minimalistischen Wohnkapseln in seinem Nakagin-Turm in Tokio waren schließlich fix und fertig eingerichtet, als er sie 1972 übergab. Was hatte also der Kitsch eines knallbunten Korallenriffs auf Frottee in seiner Architekturikone zu suchen? Es ist unwahrscheinlich, dass dem Meister des Metabolismus solche Gedanken durch den Kopf gingen. Gegen individuelle Veränderungen in seinen 140 Wohneinheiten hatte der japanische Architekt ja grundsätzlich nichts einzuwenden. Aber ein Bildband im Kehrler Verlag zeigt, was aus manchen seiner einst visionären Wohnkapseln wurde: vollgestellte Einheiten, in denen sich Staubsauger, Ventilatoren und schmutzige Wäsche türmen. Büroräume voller Webcams,



Post-its und überquellender Papierkörbe. Oder Schlafzimmer mit billigen Kunstdrucken und dem Charme eines kalten Stundenhotels.

Noritaka Minami hat vier Jahre lang den weltweit ersten Wohnkomplex mit beweglichen Kapseleinheiten fotografiert, der 1972 als Ausdruck eines neuen Architekturverständnisses gebaut wurde. Die Grundidee: Metabolistische Bauten sollten als „urbane Organismen“ schrumpfen oder wachsen können. Ein Mann findet eine Frau in seiner unmittelbaren Nachbarschaft? Kein Problem – mit jedem Kind hätte, so die Idee, das Paar einfach nur ein paar weitere Wohnkapseln dazumieten müssen. „Wir müssen Häuser auf eine besondere Weise gleich machen, nämlich so, dass jedermann seine eigene Interpretation

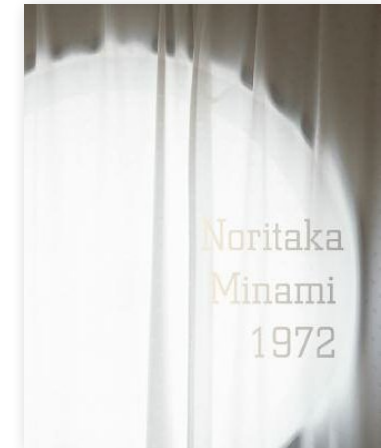


Fotos diese und vorige Seite: © Noritaka Minami

innerhalb der kollektiven Stadt verwirklichen kann“, so hatte 1963 der niederländische Architekt Herman Hertzberger seine Vorstellungen neuer Wohn- und Arbeitsräume beschrieben, ein Vertreter des mit dem Metabolismus verwandten Strukturalismus. Daher hatte Kurokawa industriell gefertigte, 2,30 mal 3,80 mal 2,1 Meter kleine Module entworfen, die man um zwei vertikale Kernbauten immer wieder neu ausrichten oder – so die Theorie – beliebig in den Stadtraum erweitern kann. Praktisch passiert ist das nie, die Anordnung der Kapseln wurde nie verändert. Dafür wurde aber sonst einiges aus der Inneneinrichtung herausgerissen, neu eingebaut, kaputt saniert oder vernachlässigt. Interessant ist, dass Minami keine Bewohner zeigt. Stattdessen hat er ihre Wohnräume als Stellvertreter

fotografiert. Frontal, meist auf das einzige Fenster der Kapseln ausgerichtet, erforscht er die Wohneinheiten mit nüchternem Blick. Und legt offen, wie die Menschen ihren Turm mit Alltagsgegenständen füllen und gestalten. „Die Kapsel ist eine Raumeinheit, die absolute Privatheit garantiert“, hatte Kurokawa 1972 geschrieben. Das ist heute auch ein Problem: Denn die einzigen Räume zum Austausch sind die schmalen Flure. Überhaupt verstand Kurokawa die „Privatheit“ in den Modulen als Chance – die Bewohner seien in ihnen sicher vor „Informationen, die sie nicht haben wollten“. Ein Bedürfnis, der sich im Zeitalter von W-LAN und Smartphones längst überholt hat. Und der traurigen Erkenntnis gewichen ist, dass man Privatheit in Megacities wie Tokio heute eher mit Isolation gleichsetzen müsste.

Minamis Bilder legen auch den schlechten Zustand des Turms offen: Asbestbelastung, feuchte Wände und undichte Wasserleitungen gehören zum Alltag – bereits 2008 hatte die Eigentümergemeinschaft daher für einen Neubau gestimmt. Die Architekturikone, die von den Visionen einer neuen Stadtgesellschaft erzählt, ist bedroht. Viele Wünsche und Vorstellungen von einst haben sich nicht erfüllt oder bewahrt. Vielleicht wirkt dieser Turm inmitten von Wolkenkratzern gerade deshalb so aus der Zeit gefallen. Und als Relikt vergangener Zukunftsvorstellungen, in dessen Innerem die Bewohner gegen die Eintönigkeit revoltieren, so erhaltenswert.



Noritaka Minami: 1972
mit englischen Texten von Noritaka Minami, Julian Rose und Ken Yoshida
Kehrer Verlag, 2015
Hardcover, 100 Seiten
34,90 Euro

www.artbooksheidelberg.de



AUTOPILOT: DIE PAAR-PRÜFUNG#04

Ford Escort Turnier. Ob sich die beiden Frauen für einen schnurrbärtigen Fahrer eines Ford-Kleinkombis mit Großinstrument interessieren, wird in der Werbung offen gelassen (1982). // Niklas Maak interpretierte in seiner Kolumne unter dem Titel Paar-Prüfung bei Designlines verschiedene Autoreklamen der letzten Jahrzehnte und erzählt, was noch nie erzählt wurde: die Geschichten der Paare. Seine besten Paaranalysen zeigen wir ab jetzt jede Woche in der Baunetzwoche. [Newsletter jetzt abonnieren](#)